



Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 236.

Hirschberg, Mittwoch den 10. October.

1883.

Ein französischer Republikaner über die Freiheit.

Victor Hugo, dieser Mann des Tages und Vorkämpfer der Volksherrschaft, schreibt in seinen Blandereien Folgendes:

„Ich war eben im Begriff, Abends halb 7 Uhr zum Essen hinunter zu gehen, als ich auf dem Boden meines Zimmers mit Betrübnis todtte Bienen erblickte. Diese armen Thierchen flogen jeden Morgen beim Oeffnen der Fenster in mein Zimmer, und wenn sie dann im Laufe des Tages wieder das Freie suchen wollen, so stürzen sie sich, Nichts ahnend, gegen die Fenster, die ihnen ein unsichtbares Hindernis sind. Vergebens fliegen sie nach allen Richtungen, bis sie endlich Abends ganz erschöpft todt zusammenbrechen. — Gestern nun fand ich unter den Bienen auch eine große Hummel, die, kräftiger als die Bienen, nicht ertödtet, sondern noch recht lebendig war. Auch sie stürzte sich mit voller Macht gegen die Scheiben. — „Es nützt Dir nichts, meine Freundin, ein zähes Leben zu haben; wenn ich Dir nicht zu Hilfe komme, dann bist auch du des Todes, noch ehe die Nacht hereinbricht, und wenn ich mit meiner Lampe nach dir suche, so finde ich deinen kleinen Leichnam neben den todtten Bienen am Boden liegen. Wohl, ich will, wie Kaiser Titus, diesen Tag mit einer Wohlthat besiegeln und das Leben dieses Insects retten.“

Ich öffnete ein Fenster und suchte, das Thier vermittelst eines Tuches durch die Oeffnung zu jagen, aber es flog immer in entgegengesetzter Richtung. Darauf versuchte ich, es mit meinem Tuche zu fangen. Als die Hummel merkte, daß ich mich ihrer bemächtigen wollte, verlor sie ganz den Kopf; wüthend flog sie gegen die Scheiben, als ob sie dieselben durchbrechen wollte, versuchte es wieder und wieder, brummte mächtig und schoß in wahrer Verzweiflung durch das ganze

Zimmer. — „Ja, du willst mich fangen, du willst mir meine Freiheit rauben — du Tyrann! du Despot! — Du greulicher Peiniger, willst du mich nicht endlich in Ruhe lassen? Ich bin glücklich, warum verfolgst du mich denn?“

Nach ziemlich langer Anstrengung brachte ich sie zu Fall, verletzte sie ohne meinen Willen allerdings ein wenig, als ich sie mit dem Tuche ergriff. . . . Ach wie gern hätte sie sich gerächt, sie zuckte ihren Stachel heraus; ihr kleiner Körper, der durch meine Finger etwas gedrückt war, raffte seine ganze Kraft zusammen, um mich zu stechen. Aber ich bekümmerte mich nicht um ihre Wuth und ihre Anstrengungen; ich streckte meinen Arm zum Fenster hinaus, schüttelte das Tuche, und die Anfangs noch etwas verwirrte Hummel nahm ihren Flug in's Weite. So habe ich dieser Hummel das Leben gerettet, so bin ich ihre Vorsehung gewesen!

Sind wir, mußte ich nun denken, nicht Alle solche dumme Hummeln, die sich in gleicher Weise gegen Gottes Vorsehung betragen? Wir haben unsre verkehrten kleinen Pläne, unsre kurzfristigen Gedanken, unsre dringenden Wünsche, deren Erfüllung nicht möglich ist, denen nachzujagen uns nur zum Verderben gereicht. Wir sehen nicht weiter als unsre Nase; unsre Augen auf's nächste Ziel gerichtet, rennen wir blindlings und starkköpfig drauf los; wir wollen, wie man zu sagen pflegt, unsern Kopf durchsetzen, d. h. an einem für uns unsichtbaren Hindernis unsern Kopf einrennen!

Und wenn Gott, der Alles sieht, uns retten möchte und unsre Wege durchkreuzt, so fangen wir an zu brummen, murren auf greuliche Weise, und klagen die Vorsehung an, denn wir verstehen nicht gleich, daß, wenn Gott uns verfolgt, alle unsre Pläne umstößt und uns auf diese Weise viel Leiden macht, es nur ist, um uns in's Freie zu lassen. Wir stellen

uns Ihm mit unsrer Weisheit, unsrer Dummheit, unsrer kleinen Philosophie in den Weg.“

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 8. October. Am Sonnabend wohnte Seine Majestät der Kaiser und König dem Armeerennen in Iffezheim bei. Nach dem Rennen lehrte der Kaiser nach dem Meßmer'schen Hause zurück, wo ein kleines Familiendiner stattfand. Der Thee wurde Abends bei Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin eingenommen. Gestern Vormittag wohnten Se. Maj. dem Gottesdienste in der Hofkapelle bei, bei welchem Hofprediger Frommel aus Berlin die Predigt hielt. Nachmittags folgten Se. Maj. einer Einladung des Fürsten von Fürstenberg zum Diner.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin nebst der Prinzessin Tochter Victoria trafen auf ihrer Reise in Italien heute zu mehrtägigem Aufenthalte in Baveno am Lago Maggiore ein und haben die Königl. Familie in Monza besucht.

— Die Prinzessin Wilhelm von Preußen war bei ihrem jüngsten Aufenthalte in Mailand Gegenstand der allergrößten Aufmerksamkeit Seitens des Königs und der Königin von Italien. Kaum in Mailand eingetroffen, ließ sie der König durch den Hofmarschall nach Monza einladen, wo die Prinzessin äußerst herzlich aufgenommen wurde. Die Königin selbst führte sie in die Kathedrale zur Besichtigung des berühmten Domschatzes, in welchem sich auch die eiserne Krone befindet. Am nächsten Tage erschienen der König und die Königin in Mailand im Hotel, um den Besuch der Prinzessin zu erwidern. Gegenwärtig befindet sich die Prinzessin in Benedigt.

— Prof. Schilling hat die Kosten des Niederwald-Denkmales unterschätzt und ist fast genöthigt gewesen,

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich werde mich sehr freuen, ihn wiederzusehen, er ist ein Theil meines alten Lebens hier. Er befindet sich doch hoffentlich wohl.“

„Ausgezeichnet — er ist noch immer die gute Laune und Beweglichkeit selbst. Ich kann Dir nicht sagen, wie gültig er gegen meine Schwestern gewesen ist, wie er sie überall umhergeführt hat. Ich glaube, als sie abreisten, waren Beide sterblich in ihn verliebt, wenigstens waren ihre Neigungen zwischen ihm und Mr. Ponsonby getheilt.“

Mr. Ponsonby war der Vicar, ein unverheiratheter junger Mann von angenehmem Aeußeren.

Leonard hatte nur ungern seine Zustimmung zu Jessie Bridgeman's fernern Aufenthalte in Mount Royal gegeben. Er war sehr geneigt gewesen, sie zu entlassen, aber Christabel war hierin fest geblieben.

„Jessie ist meine einzige intime Freundin,“ sagte sie, „sie ist mit jeder Erinnerung aus meinen Mädchenjahren verknüpft. Sie soll Dir gewiß nicht zur Last fallen, Leonard und wird mir helfen, Dir Geld zu ersparen.“

Dieser Beweisgrund übte einen besänftigenden Einfluß aus. Mr. Tregonell wußte, daß Jessie vorzüglich zu wirthschaften verstand. Er hatte zwar angeblich mit Geringschätzung auf die Ersparnisse seiner Mutter geblickt, so lange dieselben nur ihrembeutel zu Gute kamen; jetzt aber, wo alle Ausgaben aus seiner Tasche

bestritten wurden, war er weniger geneigt, bei der Weiterin seines Haushaltes die Sparfamkeit zu verachten.

Der Major Bree befand sich bereits in dem Salon, als Christabel in Abendtoilette eintrat, lieblich anzusehen in ihrem wallenden Gewande von durchsichtigem, weichem, mattschwarzem Stoffe, mit weißen Blumen im Haar und einem Busentuche aus weißem Crêpe. Das heitere Wesen des Majors trug viel dazu bei, Mr. und Mrs. Tregonell über das erste Diner in Mount Royal hinwegzuhelfen. Es gab so viele kleine Ereignisse localer Art zu besprechen, Nachrichten, die zu unbedeutend waren, um in Jessie's Briefen aufgenommen zu werden, die aber für Christabel nicht ohne Interesse waren, die die Heimath und ihre Bewohner alle so aufrichtig lieb hatte. Nach dem Diner bat der Major seine junge Wirthin, ihm etwas vorzuspielen, indem er versicherte, seit ihrer Abreise keine gute Musik wieder gehört zu haben und Christabel, die während ihrer Hochzeitsreise jede Gelegenheit ergriffen hatte, um sich in der Musik weiter auszubilden, war entzückt, einem Zuhörer vorzuspielen zu können, der den höchsten Flug der Harmonie zu verstehen und zu schätzen wußte.

Der Major war von dem Fortschritte in ihrem Spiele überrascht. Sie hatte immer sehr angenehm vorgetragen, es hatte ihr aber noch an Kraft und Tiefe gefehlt.

„Du mußt in den letzten Monaten sehr eifrig studirt haben,“ sagte er.

„Ja, ich habe keine Gelegenheit unbenuzt vorübergehen lassen. In Nizza habe ich bei einem sehr bedeutenden deutschen Musiklehrer Unterricht genommen.

Die Musik verhinderte mich, über meinen Verlust nachzugrübeln,“ fügte sie mit leiser Stimme hinzu.

„Hoffentlich wirst Du nicht im Eifer nachlassen, nun Du wieder daheim bist,“ sagte der Major. „Die jungen Damen geben oft nur zu bald Beethoven und Mozart den Abschied, wenn sie sich verheirathen, schließen das Clavier ganz zu oder spielen höchstens ihren Kindern einen Tanz auf.“

„Zu diesen werde ich nie gehören. Die Musik wird meine Hauptbeschäftigung sein — in Zukunft.“

Der Major war über diesen Ausspruch nicht gerade erfreut, denn so sehr dieser Vorsatz vom künstlerischen Standpunkte aus zu loben war, so wenig Gutes verhieß derselbe in Bezug auf das eheliche Glück des jungen Paares. Das Bedürfnis nach Beschäftigungen deutete auf eine gewisse Leere in dem Dasein der jungen Frau. Ein von dem engen Kreise des Trauringes umschlossenes, abgerundetes Leben läßt kaum Raum für das eifrige Studium der Künste übrig.

Und nun begann für Christabel ein Leben, welches ihr gewissermaßen wie ein mechanisches Werk vorkam, eine automatische Ausführung täglich wiederkehrender Pflichten, ein stündliches Sichfügen in die Anforderungen der Gesellschaft, welche für sie keinen Reiz hatte, — ein Leben, welches ihr ebenso schwer auf der Seele gelastet haben würde, wie die freudlose Einörmigkeit eines Gefängnisses, wäre nicht der Reichthum ihrer geistigen Hilfsmittel und die Liebe für das Land gewesen, in dem sie lebte. Sie konnte ja nicht durchaus unglücklich sein, so lange sie mit ihrer treuen Jessie durch die wildromantischen Berge streifen konnte oder

Geld zuzuführen. Im Hinblick hierauf und in Würdigung der Größe und Bedeutung des Meisterwerks hat der Kaiser demselben neben der Ordensauszeichnung eine Ehrengabe von 30,000 Mk. zugewendet und hiervon den Künstler am Tage der Einweihung des Denkmals durch ein sehr huldreiches Allerhöchstes Handschreiben in Kenntniß gesetzt.

Der Gesamtbetrag der Sammlung für Ischia, unter dem Protectorat des Kronprinzen, ist mit 500,000 Mk. zur bestimmungsmäßigen Verwendung der kaiserlich deutschen Botschaft in Rom überwiesen worden.

In der General-Ordens-Commission ist Prof. Menzel die Stelle des Vice-Kanzlers für die „Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste insbesondere“ übertragen worden.

In Bezug auf den fortschrittlichen Seufzer über die Majors-Uniform des Präsidenten v. Lebedow sagt heute die „Kr. Z.“ sehr richtig:

„Das betr. Mitglied des Reichstages (der Kr. Z.) geht wahrscheinlich von dem Grundsatz aus: „Das Kleid macht den Mann“. Und darum hätte er den Reichstagspräsidenten lieber — im Frack gesehen. Was der Sermon über die Uniformfrage und über die „Würde des Reichstages“ sonst enthält, streift einfach an's Lächerliche.“

Das „D. Z.“ sagt:

„Das Durchbrennen zweier Commissionäre, welche in Paris für einige hunderttausend Frs. Waaren erschwindelt haben, giebt den Deutschenhebern wiederum Wasser auf die Mühle. Denn die beiden Schwindler sind in Deutschland (Mainz) geboren, besitzen das Heimathsrecht daselbst. Aber sie heißen Bloch, sind Brüder und jüdischen Ursprungs.“

In Bezug auf die Wahl der Berliner Stadtverordneten schreibt dieselbe Zeitung: „Wir halten es für sehr möglich, ja wahrscheinlich, daß die herrschende Partei sich im Besitze behauptet; aber nicht, weil man ihr Regiment für das bestmögliche hält, sondern weil die Zahl Derjenigen im Laufe der Zeit zu groß geworden ist, welche durch Rücksichten der materiellen Existenz verhindert werden, ihrer wahren Denkweise Ausdruck zu geben. Daß der „Ring“ den Einfluß, den er nun einmal hat, ausnützt, ist menschlich.“

Man schreibt aus Berlin: Der Stadtverordnete L. Löwe hat am Donnerstag als Candidat für die bevorstehende Neuwahl eine Rede über die Frage der städtischen Steuern gehalten und dabei, nach dem Berichte der „Volkszeitung“ Folgendes geäußert: „So wenig befriedigend vom Standpunkt der Gerechtigkeit die Miethsteuer sein mag, so viel schlimmer und ungerechter ist doch die indirekte Steuer, welche dem Aermsten im Volke den Bissen Brot oder Fleisch verteuert, ohne daß sich dies nur in Zahlen nachweisen ließe. Gewiß ist das ein Ideal vieler Kreise, denen daran liegt und liegen muß, daß das Volk überhaupt in seiner großen Masse nicht weiß, was ihm eigentlich das praktische Christenthum und die übrige konservative Volksbeglückung kostet, für einen gewissenhaften Volksvertreter kann das aber kein Grund sein, diesen Idealen Verwirklichung zu schaffen. Als Jude

solte Herr Löwe in Bezug auf Urtheile über das praktische Christenthum etwas mehr Zurückhaltung üben; man würde ihm sonst die Gegenrechnung aufstellen müssen, was gewisse Judenpraktiken unserem Volke kosten.“

Ueber unsere wirtschaftliche Lage schreibt das „D. Z.“: „Freudlich bleibt die stete Zunahme unseres Kohlenexports; das Plus gegen das Vorjahr beträgt jetzt bereits netto 800,000 Tonnen. Die Einfuhr von fremdem Tabak ist wieder gestiegen, gleichzeitig damit die Ausfuhr unseres inländischen Produktes. — Die Einfuhr von Wein, Kaffee, Reis, Thee, Gewürzen — auch von Petroleum — weist ein beträchtliches Plus auf. — Auch russisches Petroleum, wenn auch nur in geringeren Quantitäten, figurirt jetzt in der Einfuhrliste.“

In dem Prozesse Förster sagt ein Hauptzeuge in Bezug auf den Angeklagten: „Er übersah dabei nur Eins: Das den verschiedensten Unternehmungen auf Wechselcredit gewährte Geld wurde in Gebäuden und Maschinen festgelegt, und als dann die Zeit kam, wo die Wechsel nicht mehr begebbar waren, konnte mit Schornsteinen und Maschinen natürlich nicht bezahlt werden.“ Damit glauben die Herren mildernde Umstände zu plaidiren. Uns scheint es ebenso schlimm, als wenn z. B. ein Führer im Felde bei einem Angriffe nur Eins übersieht, nämlich, daß die Feinde auch schießen, und damit seine Verluste entschuldigen wollte.

Oesterreich-Ungarn.

Unser Prinz Wilhelm erfährt in Oesterreich die größten Aufmerksamkeiten. Die Jagden in Märzsteig, an denen sich auch der Kaiser Franz Josef, der Kronprinz Rudolf, der König von Sachsen, der Großherzog von Toscana und der Prinz Leopold von Baiern beteiligten, haben die dabei beteiligten hohen Personen in der gemeinschaftlichen Anstrengung der Jagd einander näher gebracht. Prinz Wilhelm schloß auf einem Stande 17 Gamsen. Der Kaiser schloß auf der Büsch einen Sechszehnder.

Frankreich.

Thibaudin's Abgang bietet reichlichen Stoff für die Journale. Die Armee ist im Allgemeinen froh, einen Mann scheiden zu sehen, dessen Ehrgefühl mindestens ein zweifelhaftes war. Durch den Abgang desselben ist außerdem das Zerwürfniß im Ministerium vorläufig vertagt, doch werden die Kammern, welche am 22. October zusammentreten, Grévy und seinem Minister Ferry noch manchen heftigen Austritt machen.

Die Wuth der radicalen und fortschrittlichen Presse bei der Nachricht von der Entlassung Thibaudin's ist so grenzenlos heftig, daß man gerade aus den Ausbrüchen dieser zorn- und grimmesfüllten Stimmung recht klar erkennt, wie sehr Thibaudin ein Werkzeug der extremen Linken im Ministerium war. Von den maßlosen Beschimpfungen, welche die radicale Presse über Ferry ausgießt, sind die gelindesten, daß er ein „verkappter Orleansist“, „ein vom Grafen von Paris Gewonnener“ u. s. w. sei. Die Leitartikel der tonangebenden radicalen Blätter tragen die Ueberschriften, wie „Die Revanche der Orléans“, „Die Erniedrigung Frankreichs unter Ferry“, „Ferry le Ulan“ etc. Der Kriegsminister Thibaudin wohnte gestern bereits einer Versammlung von Deputirten der äußersten

Sinken bei, wo ihm stürmische Ovationen dargebracht, unter Anderem auch ein vacanter Deputirtenstz angeboten wurde.

Rußland.

In der Nacht zum Sonntag ist in Petersburg bei 2 1/2 Grad Kälte der erste Schnee gefallen.

Der „Neuen Zeit“ und dem „Revaler Beobachter“ zufolge soll der Urheber der jüngsten Brandstiftungen in Dorpat in einem aus Petersburg gebürtigen Studirenden der dortigen Universität ermittelt sein.

England.

Die Zeitungen sprechen sich meist befriedigt über die Entlassung Thibaudin's aus, eines Mannes, der nie auf den Posten eines Kriegsministers hätte berufen werden sollen.

Provinzielles.

Liegnitz. Die hiesige Strafkammer verurtheilt einen Schlossergesellen aus Lüben zu zwei Jahr Gefängniß und Ehrverlust wegen eines schweren und ca. 300 einfacher Diebstähle. Der Verurtheilte hatte seine sämtlichen Arbeitsgeber bestohlen, um sich mit dem dadurch Verschafften als Meister etabliren zu können. — Gestern Abend fand im evangelischen Vereins Hause hier selbst die feierliche Einführung des neu berufenen Hausgeistlichen, Herrn Pastor Hoffmann aus Alt-Kemnitz, statt. (S. Z.)

Sörlitz. Auf den südlichen Grenzgebirgen, dem Riesengebirge, Iser und Lausitzer Bergen, ist bereits der Winter eingezogen, der in dieser vorgerückten Jahreszeit wohl kaum wieder sein erobertes Gebiet auf der Nordseite ganz aufgeben wird: längs des Kammes und in den Seitenthälern lagern ausgedehnte Schneefelder, die gestern Nachmittag im hellen Sonnenschein erglänzten und einen prächtigen Anblick boten. Auch bei uns sinkt die Temperatur immer mehr, während die Thurm-fahnen Nordwind signalisiren. — Den angestregten Bemühungen der Sicherheitsorgane ist es gelungen, zwei berüchtigte Subjecte hinter Schloß und Riegel zu bringen. Dieselben wurden am Sonnabend Nachmittag bei Biesnitz aufgegriffen. Auf dem Transporte nach der Stadt versuchte der eine Verbrecher zu entweichen. Auf der Flucht warf derselbe ein Buch und ein großes Stemmeisen von sich. Bald wurde er jedoch wieder gefaßt und sammt Buch und Stemmeisen sowie seinem Kumpane in das hiesige Gefängniß eingeliefert. (S. N. u. A.)

Die „S. N. u. A.“ melden: In der Sitzung des Landgerichts wurde der Stadtrath Kauthe hier selbst wegen Beleidigung des früheren Redacteurs dieses Blattes, Dr. Hamel, zu einer Geldstrafe von 50 Mk., sowie zur Tragung sämtlicher Kosten verurtheilt.

Vandeshut. Die am 3. d. M. hier selbst abgehaltene Garnbörse zeigte bei geringem Besuch und unbedeutendem Umsatz doch eine äußerst feste Tendenz. Es wurden für Flachsgarne die früheren Preise, für Towgarne 1 bis 2 Mark mehr gezahlt.

Altwasser, 7. October. Eine sonderbare Ueber-raschung wurde uns heut Morgen zu Theil. Herr Winter hielt seinen feierlichen Einzug. Unsere noch so grünen Berge waren stark mit Schnee bedeckt; doch ist

der Macht jenes ungeheuren, selbst in seiner tiefsten Ruhe großartigen, ehrfürchtgebietenden Oceans gegenüberstand. Auch dann fühlte sie sich nicht geradezu unglücklich, wenn sie in ihrem behaglichen Morgen-zimmer saß, von den Büchern umgeben, die sie so liebte, jenen Büchern, welche für sie so voll uner-schöpflichen Werthes waren, daß sie so oft geneigt war, zu verzweifeln, wenn sie daran dachte, wie viel von der Weisheit dieser Welt selbst am Ende des längsten Lebens unerforscht bleiben muß. De Quincey hat in Zahlen nachgewiesen, daß selbst der fleißigste Leser nicht die Hälfte der alten Bücher zu lesen vermag, die des Lesens werth sind, der neuen Bücher gar nicht zu erwähnen, welche täglich Anspruch darauf erheben, gelesen zu werden.

Nein, für eine geistig wirklich gebildete, musikalische, dem Landleben nicht abgeneigte, wohlthätige Frau konnte ein Leben, wie es Christabel in dem ersten Jahre ihrer Ehe zu führen berufen war, kein ganz unglückliches sein. Hier waren zwei durch die stärksten menschlichen Bande vereinte und doch ganz un-sympathische Menschen; sie waren aber nicht immer aufeinander angewiesen und wenn sie beisammen waren, so bemühte sich die junge Frau so viel als möglich, mit ihrem Loose zufrieden zu scheinen und ihrem Gatten das Leben angenehm zu machen. Sie war peinlicher in der Ausübung ihrer Pflichten, als sie es vielleicht gewesen wäre, wenn sie ihn mehr geliebt hätte. Sie vergaß nie, daß sein Wohlergehen eine Sorge war, die sie einer Verwandten zu Liebe auf sich genommen hatte, der sie so viel schuldete. Die Tilgung dieser

Schuld schien ihr um so heiliger, als Diejenige, der sie gebührte, in das Land hinübergegangen war, wo die Kenntniß irdischer Vorgänge aufhört.

Die Herrlichkeit des Sommers erreichte ihren Höhepunkt und verging; die ewigen Berge prangten in den ewig wechselnden Lichtern und Schatten des Herbstes und des Winters und im milden, zeitigen Frühjahr, als alle Knospen sprangen und die Hagedornheden kleine Blättchen mitten im dünnen Reifig entfalteten, erglänzte Christabel's Herz in der nie geahnten wunderbaren Seligkeit der Mutterliebe. Dem Herrn von Mount Royal war ein Sohn geboren worden und während ganz Boscastle sich über die wichtige Vermehrung seiner Bevölkerung freute, strahlte Christabel's bleiches Antlitz mit einem neuen Glanze, als ihr Auge auf dem Kinderantlitz an ihrer Seite ruhte — mit seinen klaren, Sternen gleichen Augen, dem träumerischen Blick, der ihr beinahe schön erschien, als der bewußte Blick älterer Augen — ein zu dem Bewußtsein irdischer Dinge noch nicht erwachtes, aber von den Erinnerungen an die Geisterwelt erfülltes Wesen.

Die Ankunft des Knaben verlieh Christabel's Leben einen neuen Reiz. Sie widmete sich ihren neuen Pflichten und Sorgen mit unendlicher Hingebung und während der nächsten sechs Monate wurde sie von ihrem Kinde so sehr in Anspruch genommen, daß Leonard sich für vernachlässigt hielt. Sie verschob ihre Vorstellung bei Hofe bis zur nächsten Saison und Leonard mußte sich dann und wann mit einem kurzen Aufenthalte in London begnügen, während dessen er fast unbewußt in sein Junggesellenleben zurückfiel; er

binirte und spielte in den Clubs und war überall in Begleitung seines Freundes und Kumpan's Jack Vandeleur zu treffen.

Christabel war seit zwei Jahren verheirathet und ihr Knabe ein Jahr alt, als sie mit ihrem Gatten nach dem alten Hause in Bolton Row zurückkehrte, um ihre zweite Saison fashionabler Vergnügungen zu genießen. Wie schwer war es ihr, unter so ganz veränderten Umständen in die Räume zurückzukehren, wo sie so glücklich gewesen war. Alles, selbst die Tische und Stühle schienen mit alten Freuden, altem Leid verknüpft zu sein. Die ganze Seelenangst jenes bitteren Tages, an dem sie den Beschluß gefaßt hatte, Angus zu entsagen, kam wieder über sie, als sie sich in dem Zimmer umsah, wo sie so namenlos gelitten hatte. In die alten Erinnerungen mischten sich die Genüsse der Gegenwart; die Musik, die sie dieses Jahr hörte, war dieselbe, die sie Beide zusammen gehört hatten. Und hier war derselbe lächelnde Park mit seinen mächtigen Bäumen, dem Sonnenschein und derselben frivolen, vergnügungsfüchtigen Menge, beinahe bis in jede Einzelheit dasselbe Bild, dem sie mit heiterem, philosophischem Sinne vor vier Jahren zugesehen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

— [Verurtheilt.] Du, Fritz, unser Freund Wilhelm ist gestern für 100 Mark verknagt worden. — Manu, weshalb denn? — Ach, wegen der Farbenblindheit. — Wieso? — Er hatte zu einem grünen Jungen von Assistenten Selbstnadel gesagt.

derselbe im Laufe des Tages zumeist wieder verschwunden. — Ein Fall bedeutender Rohheit ereignete sich am Freitag in einer hiesigen Fabrik. Einer von zwei Lehrlingen „hänfelte“ den anderen. Dadurch gerieth dieser in Zorn und stach jenem ein Messer in den Unterleib. Glücklicherweise ist die Verwundung nicht lebensgefährlich. — Ein ähnlicher Fall ist vor Jahren in demselben Etablissement schon einmal zwischen zwei Lehrburschen vorgekommen, doch mit dem Unterschied, daß der Verwundete damals nach einer halben Stunde verstarb. — Der evangelische Männer- und Jünglings-Verein beschloß in seiner letzten Sitzung, am 21. d. einen Familienabend in der „Krone“ abzuhalten. Der Vorsitzende hat als Vortrag angekündigt: „Der Sonntag und das Familienleben.“ — Am 4. November findet in Waldenburg das Stiftungsfest des dasigen Bruder-Vereins statt. Ein Gottesdienst in der Kirche Nachmittags 5 Uhr leitet die Feier ein. Der hiesige Verein wird sich auf die Einladung des genannten Vereins zahlreich an dem Feste betheiligen. Der Waldenburger Verein zählt über 200 Mitglieder, darunter auch Sr. Durchlaucht, den Herrn Fürst von Pleß, Commerzienrath Herrn Hänfcke und einige 40 andere hochgestellte Persönlichkeiten, die zum größten Theil sich an den Vereins- und Fest-Abenden betheiligen. Der Verein hat auch eine Sterbekasse. Bei dem Tode eines Mitgliedes werden vorläufig 45 Mark Begräbnißgeld gezahlt.

Lauban, 8. Octbr. Gestern Abend zwischen 9—10 Uhr hatte man Gelegenheit, einen hellleuchtenden Meteor zu beobachten, welcher sich von Südwest nach Nordost bewegte. — Während wir hier gestern Nachmittag Regenwetter hatten, ging zwischen Seifersdorf und Thiemendorf ein ziemlich lang andauerndes Hagelwetter nieder. Die Hagelkörner fielen dicht und hatten die Größe von Erbse. (L. B.)

x- Löwenberg. Am Freitag Nachmittags 3 Uhr wurde auf dem für den Bahnhof bestimmten Terrain bei der Otto'schen Fabrik eine Generalübung der Feuerweh- und Spritzenmannschaften, sowie die Probe des Ehrenberg'schen Extinguents abgehalten. Dieser Apparat löschte in erstaunlich kurzer Zeit eine in Brand gesteckte Theergrube, sowie einen brennenden, durch Petroleum getränkten Holzstoß und hat sich die Zuverlässigkeit des Extinguents vortrefflich bewährt. — In den nächsten Tagen wird hier selbst ein Concert, zum Besten der Beschaffung eines warmen Frühstücks für arme Schulkinder, stattfinden. Dasselbe wird von Herrn Rector Günther und einem größeren Damenchor abgehalten werden. Wir wünschen in Betreff des löblichen Zweckes einen recht guten Erfolg.

△ Warmbrunn, 8. October. Der Herbst ist recht raub in unsere Thäler eingezogen, wahrscheinlich eine unmittelbare Folge der letzten Gewitter an den Vorbergen des Sfergebirges, und dem Hochgebirge hat sogar der Winter schon das erste Kleid anprobirt. — So zeitig! — Das wäre schlimm — schlimm für unsere Heizvorräthe, noch schlimmer aber für alle Feldfrüchte, die noch in der Erde stecken, oder für das Spätobst, das noch immer auf Baum oder Spalier der reisenden Strahlen der warmen Octobersonne harret. Noch 11 Wochen, ganzer 77 Tage, trennen uns vom Weihnachtsfest. Allein es war fast voranzusehen, daß auf den gar so milden September ein so rauherer und wilderer October folgen würde, der sich auch dadurch auszeichnet, daß er mit dem Neumond beginnt und mit einem Neumonde schließt, daß ferner am Firmament sich zwei Finsternisse, eine Mondfinsterniß am 16. und eine Sonnenfinsterniß am 31. October ereignen, die aber Beide für unsern Erdtheil unsichtbar bleiben. Bis zum Dorfe Hain und den in gleicher Höhe liegenden Ortschaften hat der erste Winterschnee seine Flocken getrieben. Schreiberhau hat den ersten Winter, gleich dem Hochgebirge, diesmal im October. Wo bleibt der Nachsommer mit seinen traulichen Sommerfäden? Zwei kalte Nächte haben hingereicht, das immer noch so frische Laub unserer Promenaden und Wäldchen nicht bloß herbstlich gelb zu färben, sondern auch mit einem eifigen Windzuge zur Erde herabzuwehen. Ein überraschend schneller Wechsel der Jahreszeit. Ein jäher Sprung vom Sommer zum Winter. Es scheinen dies allerdings die Vorboten eines mehr feuchten als trockenen, eines mehr milden, als strengen Winters zu sein. So weißt es auch der alte Forstkalender. Darnach werden wir diesen Winter voraussichtlich vorherrschende Südströmung an unserm Gebirge haben.

r. Straupitz. Sonntag den 7. d. M. feierte der hiesige Militärverein, einer der ältesten in unserem Kreise, sein alljähriges Vereinsfest, verbunden mit Scheibenschießen. Eingeleitet wurde das Fest Abends zuvor durch einen Pappstreich und Morgens durch eine Revue. Mittags gegen 12 Uhr versammelten sich die sämmtlichen Mitglieder (die Cavallerie beritten),

um ihren vorjährigen Schützenkönig, Gastwirth Becker, abzuholen, von welchem der ganze Verein festlich bewirthet wurde. Von dort ging es nach dem Paradeplatz, woselbst die Parade abgenommen wurde; die Infanterie marschirte erst in Compagniefront, dann in Zügen, die Cavallerie erst im Schritt in Escadronfront, und dann in Zügen im Trabe vor dem Schützenkönig und den geladenen Ehrengästen vorbei, welche die Parade abnahmen. Die Festrede hielt der Gemeindevorsteher Dittmann und ermahnte denselben am Schlusse die Kameraden zu steter Pflichterfüllung und treu zu stehen zu Kaiser und Reich. Dann ging es zum Schießen, bei welchem der Ackerhäusler Carl Kändler die Königswürde errang und dann durch das festlich illuminierte Dorf eingeführt wurde. Ein Tanzchen hielt dann die Mitglieder in froher Stimmung noch eine lange Zeit beisammen.

Vocales.

Es giebt keine bessere Vergleichs-Tabelle für die Theuerungs-Verhältnisse der Lebensmittel in den verschiedenen Städten, als die vom Kriegsminister bewilligten Verpflegungs-Zuschüsse. Nach dieser Tabelle behauptet unsere Stadt in Bezug auf theures Leben noch immer einen der ersten Plätze, wie eine Durchsicht derselben ergiebt. Es erhalten nämlich die Mannschaften pro Mann und Tag: in Beuthen a. D. 15 Pf., Breslau 14, Brieg 11, Freiburg 12, Freistadt 12, Glogau 11, Slatz 11, Görlitz 11, Hainau 13, Hirschberg 15, Jauer 13, Lauban 13, Liegnitz 12, Löwenberg 12, Meisse 11, Dels 12, Ohlau 13, Oppeln 12, Ratibor 8, Reichenbach 14, Sagan 11, Schweidnitz 11, Sprottau 12, Sorau 12, Spandau 18, Stettin 14.

— Trotz des hohen Barometerstandes ist der Himmel bedeckt und scheint die Ofenschaufel sich in Permanenz erklären zu wollen, da es Nachts friert und bei Tage die Sonne nicht wirken kann. Die Georginen sind erfroren. An einigen Stellen ist der Hafer noch nicht eingebracht. Das Laub hält sich an geschützten Stellen noch frisch. Wetterpropheten wollen auf einen schönen Spätherbst schließen.

— Der Deutschenhaß der Pariser wird jetzt sogar auf den Sport übertragen. In Paris war ein Wettrudern für alle Nationen angelegt. Ein deutscher Verein sandte sein Boot dorthin, bekam aber die Antwort, daß deutsche Boote nur zugelassen werden könnten, wenn sie unter fremder (englischer, belgischer etc.) Flagge segelten. Diese Unverschämtheit ist wirklich empörend. Natürlich ist die Anmeldung sofort zurückgezogen worden.

* [Zweiter Luthervortrag.] Gestern Abend wurde durch Herrn Lehrer Klose hier der 2. Luthervortrag gehalten. Derselbe war recht gut besucht, da der Anfang in die günstigere Zeit, um 8 Uhr, verlegt war. Der Vortrag begann mit der Leipziger Disputation zwischen Luther und Dr. Eck, deren Arrangement, Gang der Verhandlungen und Resultate sehr eingehend beleuchtet wurden. Dasselbe gilt von den daraus sich ergebenden Anfeindungen Luther's und dessen Kämpfen gegen seine Widersacher, als Hieronymus Emser, den Franziskaner Alfeld, Dr. Eck u. A., wobei die wichtigsten seiner Schriften zur Besprechung herangezogen wurden. Im weiteren Verlaufe des Vortrages fanden die damaligen politischen Verhältnisse unter Kaiser Karl V. entsprechende Darlegung, desgleichen die Bannbulle mit ihren Folgen und endlich der Reichstag zu Worms. — Der Vortrag, welcher mit außerordentlichem Fleiß und umfassender Geschichtskennntniß nach den vorhandenen Quellen bearbeitet war, konnte leider nicht bis zu Ende vorgetragen werden, da der oben erwähnte Theil bereits die übliche Zeit bereits bedeutend überschritten.

— Ueber das Züchtigungsrecht der Lehrer in Preußen bringt die neueste „Pädagogische Zeitung“ eine Mittheilung, der zufolge der Lehrer (Dirigent, Vorstand) zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigungen berechtigt ist. Eine wirkliche Verletzung ist eine solche, durch welche Gesundheit und Leben des Schülers gefährdet erscheint. Blutunterlaufungen der Haut (blaue Flecken, Striemen) für sich allein gehören nicht hierzu; denn nach einem Erkenntniß des Ober-Verwaltungsgerichts läßt „jede empfindliche Züchtigung — und zu einer solchen ist der Lehrer berechtigt — derartige Erscheinungen zurück.“ So ist der Lehrer ebenfalls nicht straffällig, wenn er einen Schüler, der einer anderen Klasse angehört, züchtigt; auch kann die Züchtigung außerhalb des Schullocales stattfinden. Das Verhalten des Schülers außerhalb der Schule unterliegt ebenfalls der Schulzucht, was so oft von Eltern gerade bestritten wird. Das Züchtigungsrecht hat auch der Geistliche bei Ertheilung des Religionsunterrichtes, auch der Dirigent. Der Vorsitzende des Schulvorstandes ist auch befugt, Züchtigungen durch den Schuldiener

vollstrecken zu lassen. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine wirkliche Verletzung des Schülers stattgefunden hat. Die Aufsichtsbehörde ist auch ermächtigt, für die Züchtigung besondere Vorschriften zu erlassen. Ueber die Zuständigkeit der Gerichte kann endgiltig nur der geordnete Gerichtshof erkennen. In allen anderen Fällen entscheidet die Provinzial-Schulbehörde, und diese ist in jedem Sonderfalle als die disciplinarisch einschreitende zuständige Behörde anzusehen.

Sitzung der Kgl. Strafkammer vom 19. October 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel. Staatsanwalt: Herr Staatsanwalt Heym. Der Häusler August Nothe aus Schmottseifen wird beschuldigt, bei dem am 27. Novbr. v. J. stattgefundenen Brande verschiedene Sachen bei Seite geschafft, und der Versicherungs-Gesellschaft unrichtige Angaben gemacht zu haben, um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen. Zur heutigen Verhandlung waren 28 Zeugen geladen, durch deren Aussage festgestellt wurde, daß sich der Angeklagte des versuchten Betruges schuldig gemacht hat; derselbe wird zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Zuletzt erschien der Haushälter C. Exner aus Voigtsdorf. Derselbe hat eingestanden, er habe in den Jahren von 1881 bis 1883 seinen früheren Dienstherrn, Kaufmann Grünberg zu Landeshut, wo er als Haushälter fungirte, in frecher Weise bestohlen; unter Anderem hat er einen Geldbrief mit 2300 Mt. unterschlagen. Der Gerichtshof erkannte auf eine 3/4-jährige Gefängnißstrafe und 5 Jahre Ehrverlust.

Nichts mehr.

So hat ein belgischer Maler ein Bild genannt, das in der großen internationalen Kunstausstellung in München jetzt zu sehen ist. Es ist eine ergreifende, schreckliche Predigt, dies große Bild, und schauernd wendet sich ein Jeder von demselben.

Grün in grün gemalt, nimmt es eine halbe Zimmerwand ein. Es stellt eine ärmliche Stube dar, deren Hintergrund ganz von einem elenden Bette ausgefüllt ist. Auf diesem Lager liegt eine unschöne Frau aus niederem Stande, in mittleren Jahren; man sieht es dem Antlitz derselben an, daß sie manche Noth durchgekämpft hat, man merkt, daß diese Hände viel harte Arbeit gethan haben. Aber nun arbeiten sie nicht mehr, sie liegen ausgestreckt auf der Decke, die Noth des irdischen Lebens ist für diese Frau vorüber, — sie ist todt.

Ein anderes Wort hat man an dieser Leiche nicht; kein Strahl göttlichen Friedens drückt sein Siegel auf diese Stirn, die Hände haben sich nicht zum Gebet gefaltet, die ganze Gestalt trägt nicht die heilige Ruhe, welche uns so oft an Leichen ergreift, — nein, das Herz hat einfach aufgehört, seine Dienste zu verrichten, und darum ist das Weib todt, — Nichts mehr.

Vor ihrem Bette, mit dem Rücken nach der Leiche, sitzt auf ärmlichem Holzschemel ihr Mann; er ist nicht in Verzweiflung, er weint nicht, er sehnt sich nicht, seine Lebensgefährtin noch zu sehen, so lange er kann; stumpf, gleichgiltig gegen alles Höhere sitzt er da, er weiß nur, daß ihm die Theilnehmerin seiner Arbeit und seiner Noth genommen ist, er muß nun ohne sie weiter leben, sie liegt ja todt hinter ihm, mit ihr ist's vorbei, sie kann nicht mehr arbeiten, nicht mehr leiden, nicht mehr schelten, braucht auch nicht mehr zu leiden, sie hat ausgelebt, — für immer, nun kommt „Nichts mehr,“ und er hat auch „Nichts mehr.“

Von diesem traurigen „Nichts mehr“ giebt die ganze große Stube Zeugniß; da ist kein Bild, kein Kreuz, das Zeugniß von einer höheren Welt gäbe, Nichts, an das der Glaube sich emporkranken und das herrliche Wort aussprechen könnte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich auferwecken zum ewigen Leben!“ Nein, in diesem Zimmer blüht keine Blume, hier ist Alles vorbei, dies Leben ist vorüber und darnach — Nichts mehr.

Giebt es für diese Frau „Nichts mehr?“

Und wenn der Mann da über kurz oder lang auf jenem Lager seinen letzten Athem aushaucht, ist dann auch Alles vorbei und giebt es auch für ihn: „Nichts mehr?“ B. E. S.

Bermischte Nachrichten.

— [Eigenthümlicher Diebstahl.] Vom Thurme des Warschauer Bahnhofes zu Petersburg wurde, wie russische Blätter melden, in einer der letzten Nächte des vergangenen Monats die große Uhr gestohlen. Derselbe war um die Zeit, als sie von dem ziemlich hohen und schwer zu ersteigenden Thurme herabgeholt wurde, beleuchtet.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein S. Kofke mit Herrn Hänfel, Sagan. Vermählt: Lieutenant von Dergen mit Lina geb. Gräfin von Schwerin, Zietzen. Carl Helm mit Margarethe geb. Gringmuth, Gr.-Kirchen. Lieutenant Behremeister mit Leonore geb. Gräfin von Pfeil, Sprottau. Geburt: Sohn: E. Riegel, Freiburg. Tochter: Lieutenant von Pannewitz, Berlin. Gestorben: Frau Hindemuth, Breslau.

Briefkasten.

Herrn Fr. Beruhigen Sie sich; wenn die Fortschrittler Hirschbergs an so albernem Wigen Vergnügen finden, ist es ja ihre Sache. — Nicht hindern!

Holz-Verkauf.

Freitag den 12. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in Scholz's Gasthof hiersebst aus dem Forstrevier Petersdorf und den Forstorten: alte Koch, Buchhübel, Kockelwiesen, Spornhübel und am Seiffen

2125 Stück weiche Bauholzstämme, 1985 - - - - - Klötzer und 115 - - - - - Stangen

meistbietend verkauft werden. Petersdorf, den 6. Oct. 1883. 4206

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf.

Ich wohne Boberberg 6. 4218 Porzellanmaler Hübner.

Ich habe mich am 1. d. Mts. als Arzt hier niedergelassen. — Sprechstunden Morgens von 8—10 Uhr bis auf Weiteres im Gasthof „zum Stern“.

Schmiedeberg, im October 1883. 4218 Dr. Kausch, prakt. Arzt.

Original Singer Nähmaschinen



fünf Millionen im Gebrauch, vorjähr. Verkauf 561,000 Stück.

sind an Güte, Dauer und vorzüglicher Construction unübertroffen und anerkannt die vollkommensten, leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke.

Die Original Singer Maschinen sind vom vorzüglichsten Material und mit unvergleichlicher Accuratesse hergestellt, alle complicirten und nutzlosen Einrichtungen, die die Güte einer Nähmaschine nur beeinträchtigen sowie die Handhabung erschweren, sind daran vermieden; es sind daher nicht nur die einfachsten, sondern auch die bestconstruirten Nähmaschinen der Welt.

Verkauf unter voller Garantie und ohne Preiserhöhung gegen geringe Anzahlung und wöchentliche Ratenzahlungen von M. 2.—

G. Neidlinger, Hirschberg, Langstr. 12, Ecke der Promenade. 1719

Auctions-Anzeige.

Der Verkauf der Decorationsstoffe u. hat am Montage nicht beendet werden können, und wird daher

Donnerstag den 11. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, in der Ausstellungshalle fortgesetzt werden.

Zum Verkaufe kommen noch Fahnen, Decorationsstoffe und diverse Gegenstände. 4223

Der geschäftsführende Ausschuss.

Niederlage echt spanischer Weine von der Firma N. Ackermann, Leipzig; in Herrschdorf bei Herrn Seidel.

4223 Das

Ausstellungs-Bureau

befindet sich von heute ab „An den Brücken“ Nr. 1 (Schwahn'sche Häuser) und sind daselbst auch die Verloofungs-Gewinne abzuholen.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Biehshlender-Gesuch.

Neujahr 1884 suche ich zur Wartung und Pflege meiner Rindviehherde einen verheiratheten Biehshlender, möglichst mit wenig Familie, dessen Frau im Stalle mit thätig sein muß. Nur solche Personen, die durch gute und langjährige Atteste ihre Brauchbarkeit genügend nachweisen können, wollen sich melden. Erwünscht ist die Stellung einer kleinen Caution.

Mühnersdorf bei Hohensriedeberg. 4216 E. Vogt, Rittergutspächter.

Ein Ochsenknecht

wird auf dem Dominium Magdorf zum 1. Januar 1884 gesucht. 4046

Zapfenstr. 7 ist der 2. Stock zu 4 Stuben, Küche, Altan und Beigelaß für 120 Thlr. und 1 Stube mit Beigelaß im 1. Stock sofort zu vermieten. 2404

Wein Bureau

befindet sich jetzt in dem Hause Schulstraßen- und Promenaden-Ecke (Mohrenecke) eine Treppe hoch.

Goeppert, 4104 Rechtsanwält und Notar.

Havana-Sonig,

in schöner, zuderreicher Waare, empfiehlt die Droguen- und Colonialwaaren-Handlung von

Victor Müller, 4219 vorm. A. P. Menzel, Hirschberg.

Speise-Kartoffeln,

rothe und weiße, vorzüglich lockend, verkauft frei ins Haus per Ctr. mit 2 M. 75 Pf. Dom. Verbisdorf. 4174

Saison-Neuheiten!

Das Lager in Kleiderstoffen bietet eine überaus reiche Auswahl besonderer Haute-Nouveautés in Roben und Composé-Stoffen in allen neu erschienenen Genres; desgl.

„Garnitur-Stoffe“

gewebten seiden Sammet in prachtvollen Dessins; desgl. gepreßten und einfarbigen seiden Sammet in allen modernen gangbaren Farben, Velour changang, damassirte und glatte Seidenstoffe und Patent-Bevelts, schwarz und farbig, u. s. w. Ferner erlaube ich mir auf die sehr reichhaltigen Sortiment der neuesten Stoffe für den einfachen

Hausbedarf

ganz besonders aufmerksam zu machen. Die Preise hierfür sind so billig gestellt, daß jedem Bedürfnis entsprochen werden kann und die geehrte Damenwelt sich hiervon zu überzeugen bitte.

Seidenstoffe

in größter Farben- und Qualitäten-Auswahl, für Gesellschafts-Toilette fl. Quadrilles, halte ich besonderer Beachtung bei bekannt billigsten Preisen empfohlen.

Confection!

Hervorragende Neuheiten in Dolmans, Paletots, ganz und halbanschließend, Kosaks, Röder, Mädchen-Paletots, Jaquettes u., die sich vor allem Gebotenen — wie dies wohl auch hinlänglich bekannt sein dürfte — höchst vortheilhaft auszeichnen, und durch fast Berlin eingehende Neuheiten erträglich von gänzt werden.

Noch ganz besonders darauf hinweisend, daß in sämtlichen Genres alle Größen vertreten sind, und außer den feinen Luxus-Sachen eine sehr bedeutende Auswahl in Mittel-Genre zu außerbilligen Preisen biete.

Carl Henning.

4221

Baierische Margarin-Butter

in bekannter guter Qualität, nur in Pfund-Wellen, à 75 Pf., empfiehlt

Victor Müller, 4220 vorm. A. P. Menzel, Hirschberg.

Feinsten Blüthenhonig

empfehlen H. O. Marquard. Ein billiges, möblirtes Zimmer gesucht. Adressen A. 10 postlagernd hier. 4222

Tenglerhof.

Heute, Mittwoch den 10. October:

Kirmesfeier.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein E. Tengler. 4208

Heute, Mittwoch, ladet zum

Schweinschlachten

freundlichst ein. H. Jenchner. Sonnabend: Kirmes-Feier. 4217

Berliner Börse vom 8. October 1883.

Table with columns for Geldsorten und Banknoten, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe, Deutsche Fonds und Staatspapiere, Bank-Actien, and Industrie-Actien. Includes interest rates and prices for various securities.